

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939 1902-1903

10.12.1902

Mittwoch, den 10. Dezember 1902.

11. Abonnements-Vorstellung

des

Grossherzoglichen Hoftheaters zu Karlsruhe.

Neu einstudiert:

Ein Fallissement.

Schauspiel in fünf Akten von Björnstjerne Björnson.

Leiter der Aufführung: Dr. Eugen Kilian.

Personen:

Tjälde, Grosshändler	Heinrich Reiff.
Frau Tjälde	Luise Kachel-Bender.
Wallburg, } ihre Töchter	{ Elfriede Mahn.
Signe, }	{ Alwine Müller.
Leutnant Hamar	Hugo Höcker.
Sannäs, Tjälde's Prokurist	Felix Baumbach.
Bräumeister Jacobsen	Adolf Hallego.
Advokat Berent	Wilh. Wassermann.
Der Administrator	Heinrich Schilling.
Der Prediger	Wilhelm Beyer.
Zollkontroleur Pram	Wilhelm Kempf.
Konsul Lind	Josef Mark.
Konsul Finne	Friedr. Krausemann.
Konsul Ring	Fritz Soot.
Grosshändler Holm	Max Schneider.
Grosshändler Knutzon	Hermann Benedict.
Grosshändler Kundsén	Emil Hunkler.
Grosshändler Falbe	Siegfried Heinzel.

Die vier ersten Akte spielen im Hause Tjälde's in einer kleinen norwegischen Stadt an der Westküste; der fünfte Akt spielt auf einer einsam liegenden Handelsansiedelung an der Küste, zwei und ein halbes Jahr später.

Der Verkauf der Eintrittskarten und Zettel findet am **Dienstag** und **Mittwoch** von 2—4 Uhr und an der Abendkasse statt.

Anfang: halb sieben Uhr. Ende: nach neun Uhr.
Kasse-Eröffnung: sechs Uhr.

Krank: Luise Angerer, Anna Glocker. **Beurlaubt:** Fritz Herz.

Preise der Plätze:

Fremdenloge	5 M. 50 Pf.	1. Rang Loge	5 M. — Pf.
Amphitheater	5 " — "	2. Rang Loge	1 " 80 "
Sperrsitze I. Abth.	3 " 60 "	3. Rang Loge	1 " 20 "
Sperrsitze II. Abth.	3 " — "	Stehplatz im 2. oder 3. Rang	— " 90 "
		Gallerie	— " 60 "

☞ Damit an der Kasse durch Geldwechselln kein Aufenthalt entsteht, wird **nur abgezähltes Geld** angenommen.

☞ Die das Theater besuchenden Damen werden **höflichst ersucht**, vor **Betretén des Zuschauer-raumes die Hüte abzulegen.** ☞

Mittwoch, den 17. Dezember 1902. **12. Abonnements-Vorstellung.**

Festhalle Karlsruhe.

8 Abonnements-Konzerte
des
Grossh. Hoforchesters

(verstärkt durch auswärtige Künstler).

IV. KONZERT

Mittwoch den 10. Dezember 1902.

Solisten: Die Damen **Käthe Warmersperger**, **Christine Friedlein**
und die Herren **Hans Bussard**, **Max Pauli**, **Jan van Gorkom** und
Peter Lordmann.

Gemischter Chor: Geladene Damen und Herren, Hoftheaterchor,
unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors

Felix Mottl.

PROGRAMM.

I. „Der Streit zwischen Phoebus und Pan“.

Dramma per Musica. Für Soli, Chor und Orchester *J. S. Bach.*
Zum erstenmal in Karlsruhe. (Text siehe Rückseite.)

II. **Dritte Symphonie (Eroica)** Es-dur op. 55 *L. v. Beethoven.*

a) Allegro con brio. b) Marcia funebre. Adagio assai.
c) Scherzo. Allegro vivace. d) Finale. Allegro molto.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende gegen 1/2 10 Uhr.

Eröffnung der Kassen 7 Uhr.

Alle Eintrittskarten, einschliesslich der Abonnementskarten, sind **ohne Ausnahme** abzugeben;
der Eintritt **ohne Karte** wird **nicht** zugelassen.

Eingang und Garderobe für alle **gerade Nummern** Festhalle rechts.
Eingang und Garderobe für alle **ungerade Nummern** Festhalle links.

Während der Aufführung eines Musikstückes bleiben alle **Thüren geschlossen.**

Diener, die ihre Herrschaften begleiten oder abholen, haben in den Garderoben zu warten.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe.

V. Konzert: Mittwoch den 14. Januar 1903. — Generalprobe vormittags 1/2 11 Uhr.

V. Konzert: Mittwoch den 14. Januar 1903. — Generalprobe vormittags 1/2 11 Uhr.

Der Streit zwischen Phoebus und Pan.

(Bachs „Dramma per Musica“, betitelt „der Streit zwischen Phoebus und Pan“, ist auf einen Text von Picander componirt und wird wahrscheinlich 1731 in Leipzig zum erstenmal aufgeführt worden sein. In der altgriechischen Sage tritt Phoebus-Apollo mit dem Flötenspieler Marsyas in einen Wettstreit, besiegt denselben und zieht dann dem Besiegten bei lebendigem Leibe die Haut ab. Die spätere Sage setzt an des Marsyas Stelle den Hirtengott Pan, welcher gleichfalls im Wettkampfe unterliegt. Hier trifft aber nicht den Unterliegenden die Strafe, sondern den Midas, welcher das Spiel des Pan schöner als das des Apollo gefunden hat, ihm wachsen Eselsohren. In diesem Sinne hat Picander die Handlung, mit Hinzufügung mehrerer Personen, aufgefasst. Diese Composition Bachs ist, abgesehen von ihrem entzückenden musikalischen Gehalt, auch deshalb besonders interessant, weil wir hier den Meister als Humoristen sehen und zugleich seine kräftig streitbare Natur zu erkennen vermögen. Es ist bekannt, wie er in Leipzig mit Philisterei, Stupidität und kleinstädtischer Bosheit zu kämpfen hatte. Als er Picanders Text erhielt, mochte es ihn wohl besonders gereizt haben, in dem Midas mit den Eselsohren seine Gegner auch für kommende Zeiten „festnageln“ zu können. Als Künstler griff er nicht zur Polemik, sondern führte seine Vertheidigung durch ein bedeutendes tendenziöses, musikalisches Kunstwerk. Ob die Ohren seiner „Midase“ geschickt genug waren, ihn zu verstehen, ist freilich eine offene Frage.)
Nach Spitta.

a) Chor.

(Mit diesem frischen, malerischen Chor der Winde, welche sich eiligst in ihr Verliess zurückziehen, damit für das Hin- und Wiederschallen der Wettmusik völlige Stille in der Natur herrsche, wird die Kantate auf das Passendste eingeleitet.)

Geschwinde, geschwinde
Ihr wirbelnden Winde,
Auf einmal zusammen
Zur Höhle hinein!
Dass das Hin- und Wiederschallen
Selbst dem Echo mag gefallen
Und den Lüften lieblich sein.

b) Recitativ.

(Nun treten die beiden Kämpfer einander gegenüber. Pan streicht prahlerisch die allmächtigen Wirkungen seiner Flöte heraus und reizt hierdurch den hinzutretenden Momus zu einer Spottarie.)

Phoebus.

Und du bist doch so unverschämt und frei,
Mir in das Angesicht zu sagen,
Dass dein Gesang viel herrlicher als meiner sei?

Pan.

Wie kannst du doch so lange fragen?
Der ganze Wald bewundert meinen Klang;
Das Nymphenchor, das mein von mir erfund'nes Rohr
Von sieben wohlgesetzten Stufen
Zum Tanzen öfters aufgerufen,
Wird dir von selbst zugestehn:
Pan singt vor allen Andern schön.

Phoebus.

Vor Nymphen bist du recht;
Allein die Götter zu vergnügen
Ist deine Flöte viel zu schlecht.

Pan.

Sobald mein Ton die Luft erfüllt,
So hüpfen die Berge, so tanzet das Wild,
So müssen sich die Zweige biegen
Und unter denen Sternen
Geht ein entzücktes Springen für;
Die Vögel setzen sich zu mir
Und wollen von mir singen lernen.

Momus.

Ei, hört mir doch den Pan,
Den grossen Meistersänger an!

c) Arie (Momus).

Patron! Das macht der Wind!
Dass man prahlt und hat kein Geld,
Dass man das für Wahrheit hält,
Was nur in die Augen fällt,
Patron! das macht der Wind!
Dass die Thoren weise sind,
Dass das Glück selber blind,
Patron! Das macht der Wind!

d) Recitativ.

(Mercurius ordnet den Kampf, der aber nicht durch Spiel, sondern durch Gesang ausgefochten wird.)

Mercurius.

Was braucht ihr euch zu zanken?
Ihr weicht doch einander nicht.
Nach meinen wenigen Gedanken,
So wähle sich ein Jeder einen Mann,
Der zwischen euch das Urtheil spricht:
Lass sehn! Wer fällt euch ein?

Phoebus.

Der Tmolus soll mein Richter sein.

Pan.

Und Midas sei auf meiner Seite.

Mercurius.

So tretet her, ihr lieben Leute!
Hört alles fleissig an
Und merket, wer das Beste kann.

e) Arie (Phoebus).

(Phoebus singt nun ein Loblied auf den schönen Hyacinth. Wir hören Bach-Apollo, der sich in dieser wunderschönen, mit ersichtlicher Hingabe geschriebenen Arie selbst abbildet.)

Mit Verlangen
Schau ich deine zarten Wangen,
Holder Hyacinth!
Und deine Augen
Küss' ich gerne
Weil sie meine Morgensterne
Und der Seele Sonne sind.

f) Recitativ (Momus).

Pan, rücke deine Kehle nun in wohlgestimmte Falten!

Pan.

Ich will mein Bestes thun
Und mich noch herrlicher als Phoebus halten.

g) Arie (Pan).

(Pan singt nun ein lustiges Tanzlied, in dessen Mittelsatze er die tiefsinnige Weise seines Gegners verhöhnt. Bach hat sich hier in belustigender Ironie selbst persifliert.)

Zu Tanze, zu Sprunge
So wackelt das Herz!
Wenn der Ton zu mühsam klingt
Und der Mund gebunden singt,
So erweckt es keinen Scherz,
Zu Tanze, zu Sprunge
So wackelt das Herz!

h) Recitativ.

(Der Urtheilsspruch erfolgt. Tmolus erklärt in einer wundervollen, lobpreisenden Arie Phoebus für den Sieger.)

Mercurius.

Nummehr Richter her!

Tmolus.

Das Urtheil fällt mir gar nicht schwer,
Die Wahrheit wird es selber sagen,
Dass Phoebus hier den Preis davongetragen.
Pan singet für den Wald,
Die Nymphen kann es wohl ergötzen;
Jedoch, so schön als Phoebus' Klang erschallt,
Ist seine Flöte nicht zu schätzen.

i) Arie (Tmolus).

Phoebus, deine Melodie
Hat die Anmuth selbst geboren.
Aber wer die Kunst versteht
Wie dein Ton verwundernd geht,
Wird dabei aus sich verloren.

k) Recitativ (Pan).

Komm, Midas, sag du nun an,
Was ich gethan.

Midas.

Ach, Pan! Wie hast du mich gestärkt,
Dein Lied hat mir so wohl geklungen,
Dass ich es mir auf einmal gleich gemerkt.
Nun geh ich hier im Grünen auf und nieder
Und lehr' es denen Bäumen wieder.
Der Phoebus macht es gar zu bunt!
Allein dein allerliebster Mund
Sang leicht und ungezwungen.

l) Arie (Midas).

Pan ist Meister, lasst ihn gehn!
Phoebus hat das Spiel verloren,
Denn nach meinen beiden Ohren
Singt er unvergleichlich schön!

m) Recitativ.

(Nun erhält Midas seine Strafe.)

Momus.

Wie, Midas, bist du toll?
Wer hat dir den Verstand verrückt?

Tmolus.

Das dacht ich wohl,
Dass du so ungeschickt!

Phoebus.

Sprich, was ich mit dir machen soll?
Verkehr' ich dich in Raben,
Soll ich dich schinden oder schaben?

Midas.

Ach! Plaget mich doch nicht so sehre,
Es fiel mir ja also in mein Gehöre.

Phoebus.

Sieh' da! So sollst du Eselsohren haben. ^

Mercurius.

Das ist der Lohn
Der tollen Ehrbedürftigkeit.

Pan.

Ei! Warum hast du diesen Streit
Auf leichte Schultern übernommen?

Midas.

Wie ist mir doch die Commission
So schlecht bekommen!

n) Arie (Mercurius).

Aufgeblas'ne Hitze,
Aber wenig Grütze
Kriegt die Schellenmütze
Endlich aufgesetzt.
Wer das Rudern nicht versteht,
Und doch auf das Wasser geht,
Ertrinket mit Schaden
Und Schanden zuletzt.

o) Recitativ (Momus).

Du guter Midas, geh nun hin,
Und lege dich in deinem Walde nieder.
Doch tröste dich in deinem Sinn,
Du hast noch mehr dergleichen Brüder.
Der Unverstand und Unvernunft
Will jetzt der Weisheit Nachbar sein,
Man urtheilt in den Tag hinein,
Und die so thun,
Gehören all in deine Zunft.
Ergreife Phoebus nun die Leyer wieder!
Es ist nichts Lieblicheres als deine Lieder!

p) Schlusschor.

Labt das Herz, ihr holden Saiten,
Stimmt Kunst und Anmuth an.
Lasst euch meistern, lasst euch höhnen,
Sind doch euren süßen Tönen
Selbst die Götter zugethan.